

Am Nachtfenster der Apotheke

Gerissene Kondome, besorgte Väter und türkische Bräutigame - wer mit Andrea Vlasek den Nachtdienst in der Apotheke verbringt, der lernt die Stadt neu kennen

Von Nina Brnada, Wiener Zeitung, 23.02.2013

Kleine Dinge können große Männer manchmal ziemlich in Verlegenheit bringen. Zum Beispiel eine winzige Tablette. Der große Kerl in der Bomberjacke hat seine Hände tief in den Hosentaschen vergraben, den Kopf streckt er schüchtern in Richtung Guckerl. Das Kondom sei gerissen, murmelt er, es sei vor drei Stunden passiert, seine Freundin brauche jetzt dringend eine Pille danach.

Variationen dieser Geschichte werden heute Nacht noch x-mal vor dem kleinen Fenster vorgetragen. Junge Eltern werden außerdem um Babynahrung bitten und schweigsame Männer um Potenzmittel anstehen. Mütter werden von verlausten Kindern erzählen und Teenager ihre eitrigen Piercinglöcher am Bauchnabel gen Fensterchen halten.

Auf der anderen Seite wird Andrea Vlasek stehen. 14 Stunden lang wird sie für ihre Kunden da sein. Die Pharmazeutin hat an diesem Samstag Nachtdienst in der Apotheke "Zur Mutter Gottes" in der Gudrunstraße in Wien Favoriten. In dieser Zeit wird Vlasek 93 Verkäufe tätigen und etliche besorgte Telefonanrufe entgegennehmen. Wer die 55-Jährige durch den Nachtdienst begleitet, sieht die Stadt und die Bedürfnisse der Wiener aus einer anderen Perspektive. Denn Frau Magister verkauft hier nicht bloß Pastillen und Salben - sie ist Ansprechperson, klärt auf und schützt die Leute schon mal auch vor sich selbst.

Zum Beispiel das Teenagermädchen, das mit einer Freundin vor der Apothekenöffnung steht. Der Gynäkologe habe ihr die Einnahme der Pille gestattet, behauptet sie in langwierigen Konstruktionen. Rezept habe sie allerdings keins. "Der Frauenarzt hat gesagt, die Apothekerin weiß eh was ich brauch'", druckst sie herum.

Doch auf jugendliche Experimente mit Hormonpräparaten lässt sich die Apothekerin Vlasek nicht ein und schickt das Mädchen weg. "Wo viele Worte zu wenig, ist jedes zu viel", sagt sie und lacht, "ich habe solche G'schichteln schon tausendmal gehört."

Vlasek hat die Aura einer wohlmeinenden Autorität. Seit kurzem ist sie Präsidentin der Wiener Apothekerkammer und hat damit eigentlich einen Bürojob. Ihre Dienste in der Apotheke lässt sie sich dennoch nicht entgehen, "ich will den Kontakt zur unmittelbaren Arbeit nicht verlieren," sagt sie.

Es ist knapp nach 18 Uhr, Vlaseks Arbeitszeit hat gerade erst begonnen. Gerade geht das Einkaufstreiben auf den Straßen in frühabendliche Ruhe über. Für den Nachtdienst hat sie sich ein anthrazitfarbenes Stretchkleid angezogen und die Straßenschuhe gegen Gesundheitsschlapfen getauscht. Sie hat ein wenig Halsweh, klagt Vlasek, "ich wette, ich habe nach der Nacht eine reife Erkältung."

Je dunkler es draußen wird, desto lauter scheint es zu regnen. Vorbeifahrenden Autos zischt Regenwasser durch die Reifenprofile, die Leute vor dem Fenster tragen Kapuzen und Schirme. Ihre Blicke verfolgen jeden Schritt der Apothekerin hinter der breiten Glasfront. Vlasek ahnt schon, heute Nacht werden die Neocitranschachteln wie warme Semmeln weggehen.

Im Büro hinter dem Verkaufsraum hat sich Vlasek Schinken und Kürbiskernbrot hergerichtet. Dahinter befindet sich der Raum, in dem die speziellen Cremes und Präparate gemixt und händisch beschriftet werden. Daneben gibt's eine Küche, ein Lager und ein kleines Kabinett mit Bett. Kaum geht Vlasek nach hinten, klingelt es wieder vorne an der Glasscheibe. Die meisten ihrer Kunden sind Migranten. Vor allem in der Nacht seien es vier Fünftel, schätzt sie, die meisten davon Männer. Vlasek vermutet einen sehr einfachen Grund für das Geschlechterungleichgewicht: "Die Männer sprechen meist besser Deutsch als ihre Frauen und haben öfter auch den Führerschein." Wenn ein Kind krank ist, warten die Mütter auf die Väter, die erst abends von der Arbeit nach Hause kommen. Die kümmern sich dann um den Arzt und gehen spät abends zur Apotheke.

So ähnlich ist wohl auch die Situation des jungen Türken, der vor dem Guckerl Vlasek ein Rezept überreicht. Aus dem unleserlichen Gekritzel auf dem Blatt Papier

deutet die Apothekerin wie ein Detektiv die Situation einer ganzen Familie. "Zu denen ist der Arzt gekommen, um sich die schwere Verkühlung des Kindes anzuschauen", rekonstruiert sie. "Und dann haben sich die anderen Familienmitglieder bei der Gelegenheit auch gleich untersuchen lassen." Mehrere Mittel für das Kind stehen auf dem Rezept, Medikamente gegen die Unterleibsschmerzen der Mutter und gegen das Rückenleiden des Vaters. Der Türke nimmt ein Sackerl voller Medikamente entgegen und wünscht eine gute Nacht.

Es scheint wie verhext, sobald jemand vor dem Fensterchen steht, kommen sie alle, wie auf Kommando. Der Nächste überreicht wortlos ein Viagra-Rezept, das aus Niederösterreich stammt. Es sei ihm wohl peinlich, vermutet Vlasek, deshalb sei er des Nachts so weit gefahren. Die meisten, die hierherkommen, wohnen jedoch im Viertel. Die Apotheke "Zur Mutter Gottes" hat ein Einzugsgebiet von fünf- bis siebentausend Menschen, viele davon Stammkunden. Oft fassen sie schnell Vertrauen und erzählen von Problemen. So habe ihr einmal die Mutter eines Vergewaltigungsopfers einfach so ihr Herz ausgeschüttet. "Weil die meisten in meinem Berufsstand Frauen sind", sagt die Pharmazeutin Vlasek, "fällt es den Menschen wohl leichter sich zu öffnen." Die Apotheke sei "einer der wenigen Treffs im Grätzl".

Für Andrea Vlasek ist Favoriten nicht nur seit 30 Jahren Arbeitsort - sie ist hier aufgewachsen, ging hier ins Gymnasium, hier wurden ihre beiden Kinder groß. "Unser Bezirk ist nicht der Vornehmste, das war schon immer so", sagt Vlasek. Und obwohl die Situation hier nicht immer ganz einfach sei, ist ihr der zehnte Bezirk lieber als noblere Gegenden Wiens. Manchmal hätte sie in besseren Bezirken ausgeholfen und weitaus ruhigere Arbeitsnächte verbracht als hier in Favoriten. "Aber da verlangen dann zum Beispiel Damen verschreibungspflichtige Schlafmittel und Psychopharmaka", erzählt Vlasek. "Und als ich um das Rezept bat, fragten sie empört, ob ich denn wisse, wer ihr Gatte sei."

Jede von Vlaseks Begegnungen ist ein Blick in fremde Leben. Wie im Zeitraffer treten Schicksale zutage, die nach einer gewissen Beobachtungsdauer ein Muster ergeben. Die Menschen hier hätten oft anstrengende Leben, sagt Vlasek. Migranten

beispielsweise leiden viel häufiger an Diabetes als Alteingesessene, erzählt sie. Sie verlangen außerdem öfter nach stärkeren Medikamenten. Vlasek jedoch beobachtet auch einen Wandel der Einstellungen bei vielen Migranten, etwa beim Thema Sexualität.

Früher beispielsweise wäre kaum je ein Türke wegen eines Verhütungsmittels in die Apotheke gekommen, erinnert sich Vlasek. "Heute jedoch übernehmen die Männer mehr Verantwortung." Kürzlich erzählte ein türkischer Bräutigam, seine Frau sei noch Jungfrau. Von Vlasek wollte er wissen, wie er sich in ihrer ersten gemeinsamen Nacht verhalten soll, um ihr nicht wehzutun. "Das alles sind für mich Zeichen, dass sich das Männerbild in diesen Bevölkerungsschichten ändert."

Vlasek hat sich gerade eine Scheibe Brot heruntergeschnitten und schon läutet es wieder. Diesmal eine Frau, der die Nahrung für ihr Baby ausgegangen ist. Solche Engpässe bei jungen Familien beobachtet sie immer wieder, sagt sie. "Nahrung, Windeln, die Leute teilen sich kaum noch was ein und sorgen einfach nicht vor." Noch vor 15 Jahren habe man das mehr gemacht, aber "heute wollen viele ohne Aufwand rund um die Uhr versorgt sein." Einst hätte Vlasek auch in den Nachtdiensten mehr größere Notfälle als heute erlebt, "früher ist man freitags noch schnell zum Arzt gegangen, wenn man gesehen hat, das Kind kränkelt".

Gegen Mitternacht wird es ruhiger. Jetzt legt sich Vlasek in ihr Kämmerlein, bleibt aber nicht lange dort. Gerade als sie ein wenig eindöst, heult die Klingel auf. Immer wieder wird sie aus dem Schlaf gerissen werden. Zum Beispiel von einer Schwangeren, die um vier Uhr morgens wissen will, ob sie ein bestimmtes Spray verwenden darf.

In der Früh um acht Uhr zieht Andrea Vlasek ihre Stöckelschuhe an und geht auf die Straße. "Ich werde mich jetzt ein bisschen hinlegen", sagt sie. Ihre Wette hat sie auch gewonnen, sie ist über Nacht krank geworden.